**Sabine Hering: Begleittext zur Powerpointpräsentation (WS 2022/23)**

Die Geschichte der Wohlfahrtsverbände in Deutschland begann – ebenso wie die ersten Aufbrüche zur Demokratie und die Anfänge der Arbeiterbewegung – in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Das sich abzeichnende Ende des Feudalismus machte das Bürgertum zum maßgeblichen Akteur des Zeitgeschehens. Die damit einhergehende zunehmende Industrialisierung verstärkte die Gegensätze zwischen Arm und Reich und schuf den Dualismus von Proletariat und Bourgeoisie.

Der durch die Industrialisierung verursachte Verelendungsprozess wurde zwar in den folgenden Jahrzehnten der Motor zur Institutionalisierung, Professionalisierung und Modernisierung der Sozialen Arbeit, aber die Absichtserklärungen der Kämpfer für Demokratie und Bürgerrechte blieben davon zunächst weitgehend unberührt, da die Rechte, für die sie sich einsetzten, ausschließlich für sie und ihresgleichen gelten sollten.

Innerhalb der Arbeiterbewegung stieß das offensichtliche Bündnis von *Demokratie* und *Kapital* auf massive Kritik, die ihren Niederschlag sowohl in zahlreichen Publikationen – – als auch im Aufbau von Gewerkschaftsorganisationen fand, welche die Interessen der Arbeiterschaft gegenüber den Kapitalisten wahrnehmen sollten. Eine Zusammenarbeit auch mit den fortschrittlichen Kräften der Demokratiebewegung kam deshalb nicht zustande.

**Von den demokratischen Vorstößen haben die frühen Wohltätigkeitsorganisationen aber vor allem dadurch profitiert, dass diese die Rahmenbedingungen dafür geschaffen haben, dass das Bürgertum sich auf der Grundlage des Vereinsrechts organisieren und damit zivilgesellschaftliche Strukturen herstellen konnte**.

**Drei Antworten auf die Soziale Frage**

Vonseiten der aufkommenden Arbeiterbewegung wurde eine grundsätzliche Änderung der Besitzverhältnisse gefordert: „Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen.“ In der Welt, die dem Proletariat verheißen wurde, sollten das Privateigentum abgeschafft und alle Produktionsmittel verstaatlicht werden. Die Frage danach, ob soziale Ungerechtigkeit und Not dadurch beseitigt werden können, bleibt bei Marx und Engels offen. Angesichts der weiteren Entwicklungen in sozialistischen Staaten sind diesbezügliche Zweifel mehr als berechtigt.

Die liberalistisch orientierten Anfänge der Demokratie in Deutschland waren in erster Linie durch die Forderung nach Sicherung und Ausweitung der Bürgerrechte gekennzeichnet und setzten auf die Selbstheilungskräfte sozialer Probleme durch marktwirtschaftliche Prinzipien. Die 1848 in der Paulskirche verabschiedete Verfassung enthielt nur einen einzigen ‚sozialen‘ Passus: die Abschaffung des Schulgeldes, ein Privileg, das lediglich dem Bürgertum zugutekommen konnte.

Die Folgen der kapitalistischen Praxis zeigten sich jedoch rasch in den Elendsvierteln der explosionsartig anwachsenden Städte, in phasenweise auftretender Massenarbeitslosigkeit, in dem erschreckenden Ausmaß der Kindersterblichkeit und massiven allgemeinen Pauperisierungsprozessen.

Dass die beiden großen Kirchen Deutschlands damals nach wie vor über einen erheblichen Einfluss auf die Gesellschaft verfügten, zeigt sich nicht zuletzt darin, dass es hauptsächlich christliche Motive waren, welche zur Gründung von Wohlfahrtsverbänden im 19. Jahrhundert beigetragen haben. Eine Antwort auf die sozialen Notlagen innerhalb der Bevölkerung war die Gründung der Inneren Mission. Diese auf Johann Hinrich Wichern zurückgehende Initiative war die Initialzündung für alle darauffolgenden deutschen Wohlfahrtsverbände. Die Innere Mission (später: Diakonie) war von Anbeginn an bis zur Gegenwart eng mit den Kirchengemeinden verbunden. Entstanden aus der Rettungshausbewegung des 19. Jahrhunderts, war die Kinder- und Jugendfürsorge lange ein Schwerpunkt des Verbandes. Aber auch die Arbeit der Evangelischen Frauenhilfe hat einen breiten Raum eingenommen, z. B. in der Familienhilfe und in der Gemeindearbeit.

Die Motive Wicherns waren nicht nur Hilfen für Notleidende, sondern der politische Abwehrkampf in unterschiedliche Richtungen. Seine Schrift: *Der Kommunismus und die Hülfe gegen ihn* zeigt, dass seine Gründung der Inneren Mission ganz explizit in den Dienst des Abwehrkampfes gegen den Kommunismus stellte. Er distanzierte sich aber ebenso von den liberalistischen Prinzipien der ersten Demokraten Deutschlands wie von den sozialreformerischen Absichten der Kathedersozialisten.

**Selbstverständnis und Struktur christlich konfessioneller Wohlfahrtspflege**

Die Innere Mission war von ihrem Aufbau her – ebenso wie der von der katholischen Kirche 1897 ins Leben gerufene Caritas-Verband – hierarchisch und autoritär strukturiert. Gleichzeitig beruhte der beiden Organisationen innewohnende, aus der Philanthropie erwachsene Gedanke der Fürsorgepflicht des Patriarchen auf einem klassenspezifischen Gefälle, nicht auf dem Gedanken der Gleichheit. Der Besitzende beugt sich herab zu den Notleidenden, die Privilegien der herrschenden Klasse verpflichten zu Hilfeleistungen gegenüber den Unterprivilegierten.

Verbunden mit der Hilfe war das Recht auf Kontrolle, denn nur der ‚würdige Arme‘ sollte in den Genuss der Zuwendungen kommen. Das hatte mit Demokratie wenig zu tun, sondern mit patriarchalem, mit paternalistischem Denken.

**Zwei Alternativen:**

Dass der Bezug auf religiöse Motive nicht zwangsläufig paternalistische Strukturen zur Folge haben muss, zeigt die Gründung der (ZWST) im Jahre 1917. Sie verstand sich sehr wohl als konfessionelle Organisation, ihr Leitgedanke war aber nicht die Barmherzigkeit, welche der christlichen Liebestätigkeit zugrunde lag, sondern die *Zedakah,* die Idee der sozialen Gerechtigkeit. Dass die ZWST – anders als die Innere Mission und die Caritas – zudem der Professionalität wie der Demokratie verpflichtet war, erklärt sich allerdings auch aus dem Umstand, dass sie zu einer Zeit gegründet wurde, als die Modernisierung der Sozialen Arbeit vorangeschritten war und das Ende des Kaiserreichs sich bereits abzeichnete.

Die Frage danach, ob es bereits im 19. Jahrhundert überhaupt so etwas wie demokratische Strukturen und Gesinnungen im Rahmen sozialer Hilfeleistungen gegeben hat, kann lediglich angesichts der Genossenschaftsbewegung positiv beantwortet werden. Diese hat bereits im 19. Jahrhundert in unterschiedlichen Bereichen dazu beigetragen, im Vorfeld der Sozialversicherungen Hilfskassen aufzubauen, welche in Notfällen wie Arbeitslosigkeit und Krankheit dazu beigetragen haben, die sozialen Risiken zu vermindern. Aber vor allem aufgrund der von Mitbestimmung geprägten Binnenstrukturen ist die Genossenschaftsbewegung als eine modellhafte demokratische Initiative zu bewerten.

**Aber die überwiegende Mehrheit der Wohlfahrtsorganisationen wies bis zum Ende des Kaiserreichs diese Form der Mitbestimmung ebenso wie die anderen spezifischen Merkmale demokratischer Strukturen nicht auf.**